

sche Besatzungszone im Emsland am Ende der 1940er Jahre (Jan Rydel), um polnische Remigration aus der SBZ nach 1945 (Johannes Frackowiak), in einer wenig analytischen Aneinanderreihung historischer Episoden um die Geschichte von Polen in München (Nina Kozłowski) und in einem sehr weit gespannten Überblick ganz allgemein um Probleme von Emigration und Rückwanderung (Andrzej Stach). Faktenreich ist der Aufsatz von Stanisław Budyń über die Geschichte der Polnischen Katholischen Mission in Deutschland. Einige Beiträge beschäftigen sich mit aktuellen Themen: Basil Kerski schreibt über die vielfältigen Lebensformen von Polen in Deutschland, fordert mit „Raus aus dem ‚Migrantenstadl‘“ (S. 33) eine stärkere öffentliche Präsenz von Polnischsprachigen und nennt als Zukunftsthemen „die Frage nach der zweisprachigen Erziehung von Deutschpolen, nach der Förderung ihrer interkulturellen Kompetenz“ (S. 48). Christoph Pallaske konstatiert, wie gering ausgeprägt typische Merkmale ethnischer *communities* bei den Polen in Deutschland seien (schwache Organisationen, kaum Restaurants und Geschäfte), und der Journalist Jacek Tyblewski macht in einem Gespräch mit Kerski klar, dass die Aktivisten der zahlreichen, oft miteinander zerstrittenen und mitgliedsschwachen polnischen Minderheitenorganisationen „den Kontakt zu der deutschen Realität verloren“ (S. 250) hätten und sich deshalb oft von polnischer politischer Seite instrumentalisiert ließen. Diese Instrumentalisierung stellt Dariusz Wojtaszyn am Beispiel polnischer Debatten über die Stellung der Polen in Deutschland im letzten Jahrzehnt aufschlussreich dar. Nützlich ist eine von Aleksander Żerelik zusammengestellte Auswahlbibliografie zu Polen in Deutschland für die Jahre 1989 bis 2011.

Insgesamt zeichnet sich nach der Lektüre der stilistisch recht disparaten, doch meist gut lesbaren Beiträge ein facettenreiches Bild polnischer Einwanderung nach Deutschland ab. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass polnische Präsenz in deutschen Staaten in der Geschichte vielfach auch – und vor allem – eine Geschichte ansässiger Bevölkerungen gewesen ist, nämlich in den Preußen am Ende des 18. Jh. zugefallenen polnischen Gebieten. Doch bereits lange zuvor hatten Polnischsprachige in deutschsprachigen Staaten gelebt – etwa im Herzogtum Preußen oder in Schlesien, weshalb die Bemerkung der Hrsg., „die Geschichte der Polnischsprachigen in Deutschland reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück“ (S. 9), so nicht stimmt. Sie ist nicht nur länger, sondern beinhaltet auch zahlreiche Gesichtspunkte, die in diesem verdienstvollen Sammelband kaum zur Sprache kommen: saisonale Wanderung in die Landwirtschaft zwischen dem 19. und 21. Jh. etwa, Studienaufenthalte, *displaced persons* usw. Dennoch – eine lesenswerte Veröffentlichung.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

*Agnieszka Pufelska: Die „Judäo-Kommune“. Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939-1948. Schöningh. Paderborn u.a. 2007. 284 S., Ill. ISBN: 978-3-506-76389-8. (€ 41,90.)* – In ihrer 2005 bei der Viadrina-Universität in Frankfurt (Oder) eingereichten Dissertation versucht Agnieszka Pufelska, die Entstehung und Ausprägung des Stereotyps der Gleichsetzung von Judentum und Kommunismus – bekannt unter dem Schlagwort *żydokomuna* (Judäo-Kommune) – und deren Langzeiteffekte zu untersuchen. Die Studie gliedert sich in drei der Chronologie folgende Kapitel, wobei der erste Abschnitt die Entstehung und Entwicklung des Bildes der „Judäo-Kommune“ als Gegenbild zur polnischen Nation von der Frühen Neuzeit bis zur Zwischenkriegszeit nachzeichnet, während sich das zweite Kapitel dem Bild der „Judäo-Kommune“ als Gegenbild zum polnischen Kriegsoffer während des Zweiten Weltkriegs widmet. Im dritten Abschnitt untersucht P. die Entwicklung in der Nachkriegszeit bis 1948. Zentrales Anliegen der Analyse ist die Frage, „welche historischen und mentalen Vorgänge bzw. Wertesysteme nichtjüdischer Polen zur Etablierung und Funktionalisierung einer derartigen Denkfigur führten und welchen Einfluß das Feindbild seinerseits auf diese Vorgänge und Wertesysteme ausübte“ (S. 14 f.), sowie die Frage nach der weiteren Karriere dieses Feindbilds. Diese Überlegungen führen zu der Fragestellung, inwieweit die Existenz der *żydokomuna* zur Stabilisierung und Selbstvergewisserung von (konstruierter) Polonität genutzt worden sei. Die Vf. zeigt hierbei, dass die jüdische Bevölkerung in der Wahrnehmung der polnischen Zeitgenossen verschiedener Epochen als fremdes Element betrachtet wurde. Dies führte in letzter Konsequenz in der Zeit nach 1945 dazu, dass die kommunistische Herrschaft, die ebenfalls als fremdes, nicht genuin polnisches Phänomen betrachtet wurde, von

den Antikommunisten den polnischen Juden angelastet wurde, was die Gleichsetzung zwischen Juden und Kommunisten auf die Spitze trieb. Dies stelle, so P.s These, eine langfristige Folge dieses Feindbilds dar, dessen Virulenz – trotz oder gerade wegen der Nähe zum Holocaust – nach 1945 zu den gewaltsamen Ausschreitungen gegen Juden im Nachkriegspolen geführt habe.

Die Studie zeigt anhand eines breiten Fundus an Quellen die Entwicklung des Feindbilds, hinterlässt jedoch stellenweise einen ambivalenten Eindruck. So ist das dritte Kapitel im Gegensatz zu den vorherigen stark politikgeschichtlich, ferner erfolgt keine konsequente Nutzung und Auswertung des Bildmaterials für die Analyse des Feindbilds, die die These und die Analyse untermauert hätten. Sprachliche sowie terminologische Ungenauigkeiten, orthografische und Syntaxfehler, besonders im letzten Drittel des Buches, wirken sich etwas negativ auf den Lesefluss aus, teilweise fehlen die Übersetzungen polnischer Titel (S. 30, Tyrawa; S. 33, Matusik). Zudem wären weiterführende Erläuterungen, insbesondere zu Personen wie Henryk Ehrlich (S. 51) oder Institutionen wie der Delegatur der Exilregierung (S. 127), hilfreich gewesen. Allerdings mindern diese Negativpunkte den Wert der vorliegenden Studie – besonders hinsichtlich der durchaus gelungenen, wenn auch nicht alle Zweifel beseitigenden Analysen für die Zeitabschnitte der Zwischenkriegszeit und der deutschen Besetzung – kaum. Insgesamt legt die Vf. hier eine wertvolle Studie über das so emotionsgeladene Thema der polnisch-jüdischen Beziehungen und der Fremd- und Eigenwahrnehmung vor, deren Stärke vor allem die gut dargestellte Langzeitperspektive des Feindbilds der „Judäo-Kommune“ ist und deren Darstellung auf aktuelle Probleme der Erforschung von Eigen- und Fremdwahrnehmung verweist.

Gießen

Michael Zok

*The Holocaust in Occupied Poland. New Findings and New Interpretations.* Hrsg. von Jan T. Gross. (Warsaw Studies in Jewish History and Memory, Bd. 1.) Lang, Frankfurt am Main u.a. 2012. 237 S. ISBN 978-3-631-63124-9. (€ 46,80.) – Die Beiträge dieses Sammelbands gehen auf eine im Oktober 2010 abgehaltene Konferenz polnischer und US-amerikanischer Historikerinnen und Historiker an der Princeton University zurück. Bis auf den Aufsatz von Jan Grabowski sind sie bereits 2011 in der Zeitschrift *East European Politics and Societies* erschienen. (Erst danach hat man sich offenbar entschieden, diese aktuellen Forschungsbeiträge auch für den ersten Band einer neuen Publikationsreihe zu nutzen.) Die neun Aufsätze werden eingearbeitet von einer äußerst knappen Einleitung von Jan Gross und einem kurzen Nachwort von Benjamin Frommer. Der Schwerpunkt liegt auf der Judenverfolgung unter der nationalsozialistischen Herrschaft im Generalgouvernement (GG). Barbara Engelking gibt einen Überblick zur Lage derjenigen, die der Vernichtungsmaschinerie durch Flucht aus ihrem bisherigen Lebensumfeld entrinnen und den Krieg unter der polnischen Landbevölkerung im GG überleben wollten. Nur wenigen gelang dies, weil die Rettung Suchenden meist Opfer von Denunziationen oder gar von Morden durch Bauern wurden. Unter dem Titel „Wartime Lies and Other Testimonies“ wendet sich Omer Bartov auf der Grundlage von zeitgenössischen und Nachkriegszeugnissen den Beziehungen zwischen Juden und Nicht-Juden in der ostgalizischen Kleinstadt Buczacz zu. Er tritt nachdrücklich dafür ein, solchen Zeugnissen eine höhere Wertschätzung entgegenzubringen, da sich nur in ihnen gewisse Geschehnisse niederschlagen, die in Akten und anderen offiziellen Unterlagen nicht oder nur ungenügend dokumentiert werden. Andrzej Żbikowski stellt Forschungen zu den Nachtwachen im ländlichen Generalgouvernement zwischen 1942 und 1945 vor. Zwar wurden flüchtige Juden in den ersten Wochen nach einer Deportation aus den jeweiligen Gebieten von (Sonder-)Kommandos der (volks)deutschen Gendarmerie in großer Zahl ermordet, doch danach war die Jagd auf Juden in dem betreffenden Zeitraum Aufgabe polnischer Wachposten in den Dörfern. Eine Fallstudie zur Beteiligung von Aktivisten der polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa) im Kreis Miechów (Distrikt Krakau des GG) an der Tötung („Liquidierung“) von Juden in Rędziny-Borek im November 1943 steuert Jan Grabowski bei.

Mit der Analyse von Nachkriegsermittlungen und -prozessen im engeren Sinn befassen sich Krzysztof Persak am Beispiel von Jedwabne und Alina Skibińska mit Blick auf den Raum Kielce, wobei sie an ihren Artikel „The Participation of Poles in Crimes against Jews in the Świętokrzyskie Region“ – abgedruckt in *Yad Vashem Studies* 35 (2007) – anknüpft. Agnieszka Haska schildert den Diskurs über „Verrat“ im GG unter Rückgriff auf die vielgestaltige polni-